

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflüschchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) “
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estienne in Oestrich und Eltville.

Seensprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 91

Samstag, den 29. Juli 1916

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Auf den Hügeln der Pikardie.

Am Schluss des zweiten Kriegsjahrs.
Das zweite Kriegsjahr geht zu Ende. Die Kriegsführenden feiern den Jahresabschluss durch drohenden Salut auf allen Fronten; die Neutralen wollen mit wehenden weißen Fahnen den Friedensbügel ihrer Hoffnungen ersticken, um nach dem Ablauf der Kriegsgewässer Ausblick zu halten. Ringsum den Kern von Europa herum werden Friedens-Entschliessungen gefasst; und in zahllosen neutralen Städten werden, wie angekündigt, die Friedensglocken läuten. Uns aber zwingt die Gewalt der Tatsachen, das Schwert umgürtet zu halten und nach dem Sieg auszuweichen, der allein, bei der Hartnäckigkeit der feindlichen Mächte, bei dem hohen Spiel der Kriegsschuldbügel „um alles oder nichts“, uns den Frieden bringen wird.
Nicht auf den Friedenshügeln steigen wir, sondern auf die geschützten Höhen der Pikardie, die sonst so lieblichen Hügel. Wir treten auf eine der umkämpften Bodenerhebungen östlich von Thiépval und auf einen Beobachterstand gegenüber von La Raisonnette. Hier sehen wir die letzten Wölfe der Schrapnells sich an den Himmel malen; hier sehen wir die grauen, gelben und schwarzen Dampf-Wolken und Wolkentürme aus den Einschlägen schwerer Granaten, von den Tälern und von den Höhenrücken aus, aufsteigen. Häuser brechen in sich zusammen und Bäume knicken, wie vom Sturmwind erfasst. Wie ein letzter Gruß aus einer tieferen Welt klingt von Zeit zu Zeit das Stimmchen eines Singvogels an unser Ohr; denn die Sänger des Feldes haben sich auch im zweiten Kriegsjahr nicht verschunden lassen durch das Donnern und Dröhnen der Schlacht. Wir aber blicken durch den Schleier der Rauchschwaden und der Schrapnellwolken hindurch und vor unserm Auge entwickelt sich der nun abgeschlossene zweite Zeitraum, das Jahr des Weltkrieges.

Vor einem Jahre lag der Schwerpunkt der Operationen für uns und für unsere Verbündeten aus dem Donauraum an der russischen Front. Gegenüber Frankreich, gegenüber Italien und Serbien beschränkten sich die beiden verbündeten Heere auf die Verteidigung. Wie schon einmal im ersten Kriegsjahr, kam es auch bei Beginn des zweiten Kriegsjahrs darauf an, die „russische Dampfmaschine“ zu verhängern oder in rückläufige Bewegung zu bringen. In den ersten Monaten hatte der „russische Durchbruch“ bei Gorlice-Tarnow begonnen; und zu Anfang des Augustmonats des vorigen Jahres war man noch immer im Vorwärtsschreiten aus dem strategischen Gedanken dieses Durchbruchs her. Die aus zwei deutschen und zwei österreichisch-ungarischen Armeen bestehende Heeresgruppe Maschen drängte namentlich mit ihren beiden Flügeln stark auf die Russen. Links von Maschen stand Prinz Leopold von Bayern mit zwei Armeen; sein rechter Flügel lag vor Zwangorod, der linke vor Barchau. Die vier Armeen der Heeresgruppe Hindenburg aber dehnten sich von Nowo-Georgiewsk am Rarow bis nach Windau, im „Gotteländchen“, hinaus.

In den ersten Tagen des August kam es überall zu erbitterten Nachkämpfen; dann aber fielen sofort, Schlag auf Schlag, die Weichsel-Festungen vor unserm überlegenen Angriff. Nicht ganz eines Monats Frist dauerte es — da wurden Barchau (am 6. August), Zwangorod (am 8. August), Nowo (am 18. August), Nowo-Georgiewsk (am 20. August), Brest-Litowsk (am 28. August), Grodno (am 4. September) unter; und am 25. September hatten unsere Heere die Front erreicht, an der sie noch heute stehen, die Front vom Dnjestri-Kanal über den Rarow-See bis zum Nigatischen Meerbusen, während daran anschließend die österreichisch-ungarischen Heere ihre Front so weit vorwärts gebracht hatten, dass sie von Wink bis zur rumänischen Grenze östlich von Czernowitz reichte. Damit war der strategische Zweck der Operationen im Osten erreicht. Die Russen hatten rund 4000 Offiziere, 1.200.000 Gefangene, 2700 Geschütze und 2800 Maschinengewehre eingebüßt, ungerettet die gewaltigen blutigen Verluste und die Beute an Material.

Mit einiger Verpöpfung (hauptsächlich wohl, weil man unsere Westfront durch die russische Offensive für stark geschwächt hielt) setzte Ende September im Artois und in der Champagne eine große englisch-französische Offensive ein, die nach 70-tägigem Kriemessfeuer am 25. September mit einem sechs- bis siebenfach überlegenen Ansturm in der Linie nördlich von Arras bis südlich von Bouziers ihren Anfang nahm. Ihre Ergebnislosigkeit ist bekannt. Zur Entlastung der Russen kam sie zu spät, der eigene Geländegewinn war gleich null. Inzwischen hatte auch Italien zur Entlastung des russischen Verbündeten beizutragen versucht; aber auch dort brachte die zweite Sonzo-Schlacht im Juli dem Angreifer nur einen gewaltigen Blutverlust.

Unsere und unserer Verbündeten Erfolge im Osten und Westen waren aber auch nach einer anderen Richtung hin bedeutsam. Sie gaben uns die Möglichkeit, endlich die unmittelbaren Urheber des Weltkrieges, die Serben, zu strafen und nach dem Anschluss Bulgariens, den direkten Weg nach Konstantinopel, die neue weltgeschichtlich und weltwirtschaftlich bedeutsame Straße zu erschließen. Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Raden, in einem Siegeslauf ohne Gleichen, haben in noch nicht acht Wochen deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen den heftigen Widerstand der Serben und die

Ungunst des Geländes wie der Witterung besiegt und das serbische Heer bis auf wenige Trümmer vernichtet. Die Entente zog vor den Dardanellen englische und französische Hilfstruppen heran — bis Ende November waren rund 100.000 Mann in Saloniki gelandet —, aber in der Schlacht von Gwogheli und Doiran wurden auch die Entente-truppen aufs Haupt geschlagen. Heute steht in Saloniki in besetzten Stellungen ein Ententeheer von annähernd 260.000 Mann, untätig und nutzlos, eine Armee, die man wahrscheinlich in London und Paris sehr gern in etwas greifbarer Nähe hätte.

Es folgte die glänzende Eroberung von Montenegro, und es kam endlich die Vertreibung der Entente von Gallipoli, wo die fünf französischen und 15 englischen Divisionen, wiederholt aufs Haupt geschlagen, sich nur dank der Überlegenheit der englischen Seemacht rechtzeitig retten konnten, ein Rückzug, der den ersten, kaum vermeintbaren Schlag für das Prestige, namentlich Englands, bedeutete. Italien hatte inzwischen die dritte Offensive am Sonzo begonnen, wiederum mit dem gleichen Mißerfolg. Bis zu Ende des Jahres hatte das Königreich seinen Verrat am Dreibund schon mit 1 1/2 Millionen an Toten und Verwundeten zu bezahlen gehabt.

Das neue Jahr sollte nun, um den Prestigeverlust im Osten wieder gut zu machen, eine neue französisch-englische Offensive bringen. Die deutsche Heeresleitung kam dem Feinde zuvor und verdrängte ihn das Sonzept. Schon am 21. Februar begann das jetzt noch im Gange befindliche Ringen um Verdun. Der blutige Verlauf dieses Kriemesskampfes steht noch vor aller Augen. Die operative Bedeutung der Schlacht liegt darin, dass, wenn auch die Festung noch immer nicht in unserer Hand ist und wahrscheinlich noch weitere schwere Kämpfe von uns fordern wird, diese Kämpfe zwei Drittel der feindlichen Armee festgehalten und von den Franzosen Blutopfer verlangt haben, die von geradezu entscheidendem Gewicht für den Feldzug sein müssen. Die bisher errungene Beutezahl, 1600 Offiziere und 55.000 Mann, verschwindet neben der Tatsache, dass Verdun die schwere Wunde ist, an der Frankreichs Wehrmacht langsam verblutet.

Inzwischen hatten die Russen schon früh im Jahre mit heftigen Angriffen am Dnjestri und der unteren Strypa begonnen, eine Offensive, mit der man in Petersburg eigentlich etwas hätte erwarten müssen, wenn man der Lehre von der „Einheitsfront der Offensiven“ getreu gehandelt hätte. Besonders ein Massensturm an der Hindenburg-Front, der im März folgte, hatte nicht das geringste Ergebnis und brachte nur abermalige beisspiellose Verluste für die Russen mit sich, während gleichzeitig eine kraftvolle Offensive der Österreicher gegen Italien die österreichisch-ungarischen Truppen weit in feindliches Gebiet führte.

Seit Ende Mai dieses Jahres haben dann die Heere der Entente auf allen Fronten zum entscheidenden Stoß ausgeholt. Den geringsten Erfolg hatten auch diesmal die Italiener. Größeren die Russen, die am 4. Juni mit riesigen Truppenmassen gegen die 350 Kilometer breite Front von der rumänischen Grenze bis zu den Poljesje anzurennen begannen. Das österreichische Zentrum wurde bei Luel und über die Strypa zurückgenommen werden, ebenso der Südfügel an der bekarabischen Grenze vor starker Überlegenheit zurückweichen. Am 18. Juni konnten die Russen in Czernowitz einrücken; und heute stehen sie am Karpatenhang. Dagegen hat im Norden und Süden von heissen Kämpfen umbrandet, die deutsche Südarmee des Grafen Fothmer allen Angriffen Trotz geboten; und ebenso konnten deutsche und österreichische Truppen unter Einsingen am Stryp von Solof bis Wink sich wenigstens im großen und ganzen halten. Im Juli wurde auch hier die Front bis hinter den Stochod zurückverlegt werden und ebenso konnten die Russen westlich von Kolomea am Bruth etwas an Raum gewinnen. Inzwischen sind aber auch hier die Angriffe überall zum Stehen gekommen und ein Grund zu Behauptung ist nicht vorhanden. Die Überlegenheit der Führung und des inneren Wertes der Truppen war auch hier auf unserer Seite.

Der Frühling und Frühsommer hatte inzwischen den Russen auch gegenüber unseren türkischen Bundesgenossen einige Erfolge in Armenien gebracht; so die Einnahme von Erzerum, Trapezunt und Vitis; aber auch hier ist der Angriff zum Stillstand gekommen. In Persien sind die Türken bereits in der Offensive und durch den Sieg von Atsephon und den geschichtlich bedeutenden Erfolg von Kut el Amara haben dafür die Türken die Engländer auch in Asien an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen gewusst.

Noch schlimmer traf den englischen Feind zweifellos die Niederlage in der Schlacht am Stagerat am 31. Mai und 1. Juni. Eine Niederlage, so deutlich und so schwer, dass sie kein Entstellungsvorwurf der englischen Presse aus der Welt zu schaffen vermag, eine Niederlage, die noch heute in der Untätigkeit der englischen Flotte nachwirkt. Vielleicht ist die neue französisch-englische Offensive an der Sonme mit aus dem Wunde geboren, diese Schlange weltzumachen. Mit ungeheuren Mitteln vorbereitet, mit gewaltigen Truppenmassen unternommen (an einem Tage mit nicht weniger als 17 Divisionen), hat auch diese neue Offensive, wie man schon jetzt sagen kann, mit einem völligen Fiasko geendet. Unser Stoß auf Verdun ist nicht aufgehalten, unsere Front, wie die blutigen Köpfe zeigen, die sich die Engländer bei Fromelles geholt, auch an keiner anderen Stelle geschwächt, und die Defatomben, die die

Engländer und Franzosen geopfert haben, haben ihnen kaum ein paar Quadratkilometer Terraingewinn einbracht.

Ganz Deutschland ist voll der dankbaren Bewunderung für unsere tapferen Heere, einer Bewunderung, für die keine Worte groß und warm genug sind. Diese Bewunderung verstärkt aber auch, wenn es noch nötig war, unsere Zuversicht. In England zwar tut die Presse so, als sei sie ihrer Sache noch immer sicher. In einer Artikelreihe der „Ball-Mall-Gazette“ wurde noch in voriger Woche das Thema der Kriegsziele vom englischen Standpunkt aus abgehandelt. Man konnte dort die Forderung lesen, dass jedes durch U-Boot oder Minen zerstörte englische Schiff Lohne um Tonne beim Friedensschluss durch deutsche Handelschiffe ersetzt werden müsse. Daneben verlangte man die Rückgabe Elsh-Rothringens an Frankreich und Helgolands an England, die Herausgabe der Kriegsschiffe und der Kolonien, die Abtretung Schleswig-Holsteins an Dänemark und die Nordwestdeutschlands, einschließlich Bremens, an Holland, das dafür die Scheldemündung an Belgien geben sollte. Das waren natürlich Fieberphantasien. Gerade darum aber gilt für uns auch am Schluss des zweiten Kriegsjahrs noch immer die Forderung:

durchzuhalten bis zum letzten Atemzug!

Dieser Krieg ist kein Kampf von Heer gegen Heer, sondern ein Kampf von Volk gegen Volk. Auch das englische Volk ist jetzt endlich mit Leib und Leben, nicht bloß mit Gut und Geld, hasbar geworden für den von ihm so arglistig angezettelten Krieg. Nun hat es bei Thiépval und Bouziers kennengelernt, was deutsche Tapferkeit heißt. Auf einmal ertönen Klänge der Bewunderung für die unvergleichlichen Leistungen unserer Soldaten im schlichten Feldgrau. Was früher Vorrecht auswählter Helden und Degen war, ist jetzt täglich und stündlich von prunkloser Selbstverständlichkeit geübte Pflicht von Hunderttausenden. Was hier von einem ganzen Volk geleistet wird, davon verläßt sich das Walthari-Vieh und der Heldenjüng des Nibelungen-Epos. Höhen des Krieges und schimmernden Selbentums sind erreicht vor Thiépval und La Raisonnette. So endete das zweite Jahr des Weltkrieges.

Italiens Not in Tripolitanien.

(Drohender Zusammenbruch.)

Mehrfach schon drang die Kunde von der äusserst bedrängten Lage der Italiener in dem von ihnen während der letzten Balkankriege „eroberten“, bis dahin dem türkischen Reiche gehörigen Gebiete in Nordafrika. Ebenso oft erschienen von Rom aus amtlische Rundgebungen, die alle nachteiligen Gerüchte als böse Ausstellungen bezeichneten. Nun aber läßt sich der Schleier, den die italienische Regierung vor die Tatsachen hing, nicht mehr halten, er zerbricht, und durch den klaffenden Spalt sieht die Welt, wie Italiens Herrschaft sozusagen nur noch sich an einen schwachen, schon gebrochenen Ast klammert, der demnächst ganz zu zerbrechen droht. Damit würde dann dem glänzenden Eindringen ein Ende gemacht sein und Italiens tripolitanische Herrschaft dort hin geworfen werden, woher sie gekommen ist — ins Meer. Das alles gibt ein langer Bericht nicht etwa eines gegnerischen Blattes, sondern des „Corriere della Sera“, des bekannten kriegsbegeisterten Mailänder Organs, zu.

Zunächst bemerkt der Korrespondent des Blattes, die Engländer hätten im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 die Senussen offen gegen Italien unterstützt. Für diesen Fehler hätten sie später büßen müssen, als die Senussen sich auch gegen England wandten. In dem anschließenden Aufstand seien die Folgen für Italien allerdings schlimm gewesen. Die Italiener seien mit 4000 eingeborenen Askaris und eigenen Leuten gegen das Lager der Aufständischen bei Kadeh Buhadi ausgezogen, aber völlig geschlagen, ausgerieben und bis an die äussersten Dünen der Meeresküste von den rebellischen Rebellen verfolgt worden, die darauf Misurata, Beniulid, Tarhuna, Suara, Siliten eingeschlossen und belagert hätten, so daß die Italiener außer allen bereits geräumten inneren Garnisonen auch Misurata und Tarhuna hätten aufgeben müssen. Der letzte Ausfallsversuch aus Tarhuna habe für die Italiener einen weiteren sehr traurigen Tag bedeutet. Aus dem Schluss des Artikels geht hervor, daß die Italiener zurzeit nur noch Tripolis, Doms und Suara halten. Tripolis ist durch einen 38 Kilometer langen Drahtverhau und durch ein Netz von Schützengraben gegen Angriffe geschützt und auch Doms von Verteidigungsanlagen eng umgeben.

Interessant ist der Ausfall des „Corriere della Sera“ gegen das verbündete England, das beschuldigt wird, die Senussen noch während der jetzigen Kriegszeit offen gegen die treuen Verbündeten aufgehört und unterstützt zu haben. Auch ein hübsches Blatt zur Politik Großbritanniens. Aber was will Italien, das in diesem Krieg einen Verrat beging, wie ihn die Weltgeschichte kaum kennt und das mit schauerlicher Berechnung grundlos dem Sultan ein Stück Land weigert in dem Augenblick, als die Türkei es nicht verweigern konnte? In Rom sollte man sich angesichts des drohenden Verlustes von ganz Tripolitanien an das Wort des deutschen Dichters erinnern, das immer noch Geltung besitzt: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Kleine Kriegspost.

Wien, 28. Juli. Nach Mitteilung des Admiralstabes waren österreichische Seeflugzeuge auf Otranto, Nola, Bari, Mesinazzo und Rosfatta Brandbomben mit sehr gutem Erfolg und kehrten unverletzt zurück.

Berlin, 28. Juli. Deutsche Flugzeuge bombardierten abermals eine russische Flugstation auf der Südseite der Insel Oesel mit gutem Erfolg. Es wurden Brände in den Flughallen beobachtet.

Der Weltkrieg.

Ämtlicher deutscher Seeresbericht. Artilleriekämpfe zwischen Ancres u. Somme.

Die Kämpfe an der Somme vom 24. Juli stellten sich wiederum als ein einheitlicher englisch-französischer Angriff dar, der auch am 25. Juli noch in Einzelkämpfen fortgesetzt wurde. Außer dem teilweisen Eindringen in den Ort Pozieres blieb der Erfolg der Gegner gleich Null. Neuerdings behaupten die Franzosen, in der Champagne ständen neue Kämpfe bevor. Allem Anschein nach handelt es sich dabei aber nur um einen Bluff, um einen Versuch, die Aufmerksamkeit von anderen Frontteilen abzulenken. Das dürfte ihnen selbstverständlich kaum gelingen.

Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancres und Somme bis in die Nacht hinein starke beiderseitige Artillerietätigkeit. Feindliche Handgranatenangriffe westlich von Pozieres wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Barleux gescheitert. Diese Nacht wurden in Gegen der Höhe-Pleury mehrere starke französische Angriffe abgelehnt. In einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an. — Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Barneton, Batrouillen bei Nichebourg abgewiesen. Ein französischer Handstreich nordlich von Vienne le Chateau (Westargonnen) ist mißlungen. Unsere Batrouillen haben bei Villeroy aus Bois und nordöstlich von Brunay in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Verne (östlich Reims) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Schtscharka nordwestlich von Nachowitsch an, auch westlich von Beresteczko wurden sie blutig zurückgewiesen. — Sonst sind abgesehen von einem für die Gegner verlustreichen Vorpostengefecht an der Komalka südlich von Widsa keine Ereignisse zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung. Ämtlich durch das B.L.B.

Die militärische Lage am 27. Juli.

An der Somme war in der englischen Angriffsbewegung am Mittwoch ein Nachlassen festzustellen. Ein bei Pozieres unternommener kleiner Vorstoß wurde zurückgewiesen, ebenso Teilunternehmungen der Franzosen, so insbesondere ein schwächerer Angriff bei Barleux. Die Unern erzielten in Batrouillenkämpfen an verschiedenen Stellen der Westfront Erfolge. Auf ein Zwischenwerk bei Thiaumont setzten die Franzosen Mittwoch nachmittags und abends heftige Angriffe an, die scheiterten, in der Nacht gelang es ihnen bei einem dritten Angriff, in einen geringen Teil des Zwischenwerkes einzudringen, die Unern unternahmen alsbald Gegenangriffe, die noch nicht beendet waren. — An der von Generalfeldmarschall v. Hindenburg befehligten Front im Osten herrschte im allgemeinen Ruhe. Lebhaftere Bewegung wurde in den russischen Linien bei Riga festgestellt. Anscheinend füllen sie ihre durch die Verluste der letzten Tage entstandenen Lücken aus. Unter schweren Verlusten der Russen wies die Armee des Generals v. Bownich ihre Angriffe ab. Auch bei der Armee des Generals v. Rinsingen war verhältnismäßig geringe Gefechtsaktivität. In den Karpaten und bei der Südarmee ereignete sich nichts Neues.

Frankreichs Krieg gegen Frauen.

Die Bierverbandsblätter unternehmen noch immer Veruche, mit Erzählungen über die Hinrichtung einer Frau in Belgien die Deutschen als „Barbaren“ hinzustellen. Es handelt sich dabei um die Vollstreckung des Todesurteils an der bekannten Spionin Wils Capell. Die Franzosen scheuen sich, wie demgegenüber festgestellt wird, durchaus nicht, eine größere Anzahl von Frauen erschießen zu lassen, die sie nur im Verdacht haben, mit dem deutschen Nachrichtendienst in Verbindung zu stehen.

Aus dem Notizbuch eines französischen Gefangenen ließ sich konstatieren, daß schon im ersten Kriegsmonat bei Nancy drei Frauen, Margarete Schmidt, Alara Rose und eine Frau Jeard erschossen worden sind. Neuerdings ist bekanntlich eine Frau mit dem deutschen Namen Wils in Orléans wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt worden. Ihre Verurteilung wurde zurückgewiesen.

Mit höchster Wahrscheinlichkeit bestand das einzige Verbrechen dieser Frauen darin, daß sie einen deutschen Namen trugen. Was es demnach mit den Befehlen von deutschen Barbaren auf sich hat und wo die wirklichen Barbaren zu suchen sind, ist ohne weiteres klar.

Der Krieg zur See.

Das untergegangene englische Großkampfschiff.

Nach Londoner Privattelegrammen erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, bei den Orkney-Inseln sei ein großer englischer Hilfskreuzer gesunken. Er soll angeblich auf eine Mine gestoßen sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht dabei das Kriegsschiff in Frage, das nach dem deutschen Bericht von einem unserer U-Boote angegriffen und mit zwei Torpedotreffern angeschossen wurde. Die englischen offiziellen Stimmen sprechen freilich nur von einem kleinen Hilfskreuzer, was ja allerdings leicht zu begreifen ist.

Der Hauptstützpunkt der russischen U-Boote bombardiert.

(Ämtlich.) Berlin, 26. Juli.

Eines unserer Marineflugzeuge hat am 25. Juli einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der russischen und englischen U-Boote in Marichamm ausgeführt und die dortigen Hafenanlagen mit siebenhundert Kilogramm Sprengbomben mit gutem Erfolge verworfen. Trotz heftiger Beschädigung ist das Luftschiff unbeschädigt in seinen Flughafen zurückgekehrt.

Zeppelinangriff auf die Alandsbefeestigungen?

Nach schwedischen Blättern wurde Mittwoch an der Ostküste ein Zeppelin beobachtet. Um 12 Uhr war er über Fard sichtbar und flog dann südwärts. Dieser oder ein anderer Zeppelin wurde Dienstag abend von Gräddö aus

beobachtet. Das Luftschiff steuerte in nördlicher Richtung. Zugleich hörte man eine starke Kanonade von Osten. Stockholms Tidningen betont, daß diese Kanonade aus der Gegend der Alandsinseln gekommen sei. Wie das Blatt erzählt, senkte sich der Zeppelin über Aland und wurde von dort aus beschossen. Von Waddö aus, das Aland gegenüber liegt, konnte man deutlich sehen, daß die Kanonade von Kriegsschiffen herrührte.

Die „Deutschland“ zur Abfahrt bereit?

Notterdam, 27. Juli.

Englische Blätter berichten aus Washington, daß die Vereinigten Staaten bei der Abfahrt der „Deutschland“ maritime Maßnahmen treffen dürften, um zu verhindern, daß die Kreuzer der Alliierten in ihrem Eifer, die „Deutschland“ anzugreifen, die amerikanische Territorialgewässergrenze überschreiten und die Neutralität verletzen. Die „Deutschland“ sei, nachdem die letzten Vorbereitungen getroffen wären, jetzt zur Abfahrt bereit.

Oesterreichischer Seeresbericht.

Die Russen bei Lecznioz geworfen.

Ämtlich wird verlautbart:

Wien, 27. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Beresteczko wurde ein russischer Nachtangriff abgelehnt. Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittags zwischen Radziwillow und dem Styr führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Beiderseits der Straße von Lecznioz setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort; sie wurden nach erbittertem Kampfe zurückgeworfen und ließen 1000 Gefangene in unseren Händen. Nordlich des Brislowsfelds haben unsere Truppen die Vorrichtung aufgenommen, den Czarny Szeremow überbrücken und mit Teilen die jenseitigen Höhen gewonnen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während im Kampfgebiet südlich des Val Sugana die Ruhe gestern anhielt, wurde bei Paneveggio wieder heftig gekämpft. Von 7 Uhr vormittags an standen die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerst heftigem auch schwerem Geschützfeuer; mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein starker italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes erfolglos abgewiesen wurde. Daraus setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein. Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppenabern als zum Angriff vor. In erbittertem Nahkampf wurde er wieder vollständig zurückgeworfen. Ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr nachmittags scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen in Besitz. Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange. An der Kärntner- und Monzofront stellenweise lebhaftere Gefechtsaktivität.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Arabien.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Nordd. Allg. Zeitung einen längeren Artikel auf Grund von Mitteilungen, die ihr von zuständigen türkischer Seite zugegangen. Der Wert der vom Bierverbande verbreiteten Meldungen über einen großen Aufstand in Arabien wird dabei wie folgt auf das richtige Maß zurückgeführt:

In starker Übertreibung eines belanglosen örtlichen Ereignisses, das sich in Dscheddah und Mekka zugetragen hat, hat die englische und französische Presse Tatsachen vorgebracht und mit phantastischen Betrachtungen ausgeschmückt, die den Eindruck eines Kampfes der arabischen Welt gegen die osmanische Regierung erwecken sollten. Der größte Irrtum der feindlichen Presse bestand darin, daß sie dem Scherif Hussein hohe Bedeutung und großen Einfluß in den Augen der muslimanischen Welt zuschrieb. Als die englische und französische Blätter die Ankunft der Pilgerzüge verhinderte, zeigte er sich in letzter Zeit unter dem Einfluß englischen Geldes dringender und anspruchsvoller in seinen Forderungen. Während die englischen Schiffe Dscheddah beschoßen, ließ er die kaiserliche Regierung telegraphisch wissen, daß er den kaiserlichen Firman erwarte, der seinen Söhnen die Nachfolge im Emirats als erbliches Recht zuerkennt. Er fügte hinzu, wenn ihm dieses Zugeständnis gemacht würde, würde er unbedingt die englischen Angriffe auf die Küste von Schibab verhindern können und außerdem sofort die Dschiddah in Arabien leben, die er für die Expeditionen nach Ägypten ausgerüstet hatte. Er wußte, daß sein Vorschlag wegen des Nachfolgerechts unannehmbar war, und daß er früher oder später gestraft werden würde; so war er sich, ohne eine Antwort abzuwarten, in die Waghale, die das englische Gold zum Sinken brachte. In diesem Augenblick nahm die Beschickung von Dscheddah durch die englischen Schiffe an Stärke zu; unsere wenigen Soldaten in der Stadt wurden von arabischen Banden belästigt und angegriffen; die unter dem Befehl des Sohnes von Hussein von Mekka nach Medina entsandte Streitmacht griff unversehens unsere wehrlosen Abteilungen an und zerstörte einen Teil der Eisenbahn; da niemand die geheimen Absichten des Scherifs kannte, war keine Vorsichtsmaßregel ergreifen worden.

Die türkischen Truppen in der Stadt Dscheddah, einige hundert Mann, haben volle zehn Tage, bis zur Erschöpfung ihrer Munition und Wasservorräte, heldenhaft gegen die unablässigen Angriffe der englischen Schiffe und der Aufständischen gekämpft. Die Angriffe in der Umgebung von Medina und gegen die Bahnstrecke sind alsbald von den örtlichen Streitkräften zurückgeschlagen und die Aufständischen in Unordnung zerstreut worden.

Da ein Teil der Aufständischen erkannte, daß sie nur für ein kleines Geld kämpften, unterwarfen sie sich und lieferten ihren Anführer aus. Jetzt herrscht vollkommene Ruhe und Sicherheit in Medina und Umgebung. Die beschädigten Orte sind alsbald wiederhergestellt worden und sowohl die Eisenbahn, als auch die telegraphischen Verbindungen mit dem Norden sind gesichert. Die nach Mekka und nach Taif entsandten türkischen Streitkräfte sind damit beschäftigt, die Angriffe der Aufständischen zu verhindern und zurückzuweisen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Juli. Die gestern im französischen Seeresbericht verbreitete Behauptung, die Franzosen hätten bei Gizees eine ganze deutsche Batterie genommen, ist falsch.

Berlin, 27. Juli. Der gefallene Fliegerleutnant Parschau landete mit seinem Feldzeug trotz eines schweren Bauchschusses sein Flugzeug vollkommen unverletzt. Unmittelbar nach der Landung starb Parschau.

Wien, 27. Juli. Kaiser Franz Josef hat den General der Infanterie Freiherrn v. Bhemem, Kommandanten des 13. Korps, zum Militärgouverneur in Serbien ernannt.

Genf, 27. Juli. Der französische Korporal-Aliexer Alarone ist dieser Tage gefallen. Er war der bekannteste französische Radrennfahrer.

Nach der zweiten Schlacht an der Somme.

Bericht eines Amerikaners.

Der Vertreter der „New York World“, Carl von Wiegand, hält sich augenblicklich an unserer Westfront auf. Aus dem deutschen Hauptquartier bei Veronne schreibt er seinem Blatte ein zusammenfassendes Stimmungsbild, dem wir nach einem Drahtbericht des „Lage“ einige bedeutsame Stellen entnehmen.

Auch die zweite gewaltige Woge der englisch-französischen Offensive ist von der deutschen Front an der Somme abgeprallt, wie von einer Felsenmauer.

Der Stoß war entsetzlich.

wie die Deutschen selbst eingestehen. Die deutsche Front schwankte unter dem mächtigen Ansturm der Angreifer, aber der Angriff wurde gebrochen und der Feind zurückgetrieben. Die Front bildet ein Bild des furchtbaren Elends, wie kein Künstler es malen kann, und gibt die Überzeugung, daß Jahrtausende der Kultur das Menschentum nicht weitergebracht haben... Einundzwanzig Tage der wütendsten Angriffe der vereinigten französischen und englischen Seere haben auch nach den blutigsten Kämpfen nur den Erfolg gehabt, daß die Spitze eines unregelmäßigen Keiles 8 1/2 Kilometer in die deutsche Front hineingetrieben wurde. Die Basis des Keiles wird etwa 60 Kilometer breit sein. Die Spitze noch nicht drei Kilometer. Sogar ein gewaltiges Feuer aus den 4000 Kanonen, die angeblich in diesem Abschnitt der französisch-englischen Front aufgestellt sind, konnte den Keil nicht tiefer in die deutschen Linien hineinzwingen. Die Kämpfe vom 19. und 20. Juli werden als die äußerste Kraftleistung der Franzosen und Engländer während dieser Offensive und als Schluß der zweiten Phase der Sommeschlacht angesehen. Ein verzweifelter Kampf von 21 Tagen hat den Alliierten nur einen Terraingewinn von 90 Quadratkilometern eingebracht.

Die englisch-französischen Verluste

in der Zeit vom 4. bis 18. Juli, das ist während des ersten Angriffes, schätzen deutsche Stabsoffiziere auf 210 000 bis 230 000 Mann, und zwar 150 000 bis 170 000 bei den Engländern und etwa 60 000 bei den Franzosen. Eine Schätzung der englisch-französischen Verluste im zweiten Angriff vom 19. und 20. Juli konnte noch nicht vorgenommen werden, da noch keine Unterlagen vorhanden sind. Die Stärke der Armee der Alliierten wird auf 84 Divisionen geschätzt, davon sind wenigstens 17 für den ersten Vorstoß verwendet worden.

Die Stimmung bei den Deutschen.

nicht nur im Hauptquartier, sondern auch unter den Mannschaften kennzeichnet sich durch ein festes Vertrauen, daß man imstande sein wird, auch diesmal dem Angriff zu widerstehen. Als ich im Hauptquartier ankam, sagte mir der Oberbefehlshaber: „Wie werden die Alliierten hier durchbrechen?“. Auch andere Offiziere äußerten sich in gleichem Sinne. „Nicht in einem Jahr, auch nicht in zwei Jahren“, sagte einer der Offiziere, „werden die Alliierten unsere Linien hier durchbrechen“. Sogar, falls sie hier oder dort noch einige Kilometer weiterkommen, würde das für sie ohne Bedeutung sein. So, wie es jetzt ist, würden die Alliierten mehr Mannschaften verlieren müssen, als sie haben, um die Deutschen über einen erheblichen Teil zurückzubringen.

Anerkennung für die Gegner.

Die deutschen Offiziere unterschätzen ihre Gegner nicht, auch fehlt es ihnen nicht an Verständnis für die Aufgabe, die ihrer noch harret, und ebensowenig glaubt man, daß die Alliierten es dabei bewenden lassen werden. Einer der deutschen Generale sprach mit Bewunderung und Ehrfurcht über die Franzosen. „Die französische Nation hat die ganze Welt überrascht, niemand mehr als uns. Das französische Volk ist wie neugeboren.“ Auch für die Kaltblütigkeit und Hartnäckigkeit der britischen Soldaten hatte er Worte des Lobes. Nur seien die Briten ungenügend ausgebildet und haben zu wenig erfahrene Offiziere.

Zum Schluß faßt der Zeitungsmann, der trotz seines deutschen Namens sich stets als Amerikaner gefühlt hat, seine Beobachtungen dahin zusammen:

„Aus nichts war zu schließen, daß die Deutschen ihre Lage bei Veronne als gefährlich ansehen.“ Die Zahl der Geschütze, der Zustand der Truppen, der Geist der Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften, alles läßt ihn fest an den Erfolg der Deutschen glauben.

1. „Wer Brotgetreide verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mißfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande!“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Errichtung eines sächsischen Lebensmittelamtes. Im August wird auch im Königreich Sachsen ein Lebensmittelamt seine Tätigkeit aufnehmen. Die Zeitung übernimmt Geheimrat Koch, dem bisher die Abteilung für Kriegsernährungsfragen im sächsischen Ministerium des Innern unterstand. Auch nach Friedensschluß soll das neue Amt eine Zeitlang weiterbestehen.

* Es gibt wieder Petroleum. Durch eine im Reichsgefecht und im ämtlichen Teil des Reichsanzeigers veröffentlichte Bekanntmachung wird der Verkauf von Petroleum zu Zweckzwecken vom 21. August 1918 an wieder gestattet. Im übrigen bleibt es bei der Anmelde- und Abgabepflicht für das Petroleum an die Zentralstelle für Petroleumversorgung v. M. d. V.

* Die Neuordnung des Seifenverbrauchs. Waschmittel, die aus pflanzlichen oder tierischen Ölen und Fetten oder daraus gewonnenen Ölen und Fettsäuren hergestellt sind, dürfen vom 1. August ab nur mehr gegen Seifenkarten abgegeben werden. Die monatliche Höchstverbrauchsmenge ist auf fünfzig Gramm Feinseife und zweihundertfünfzig Gramm Seifenpulver festgelegt. Maßgebend ist das Gewicht der Seife einschließlich des Gewichtes der etwaigen Umhüllung, in der die Seife vom Hersteller in den Verkehr gebracht wird; diese Vorschrift gilt nicht für die gleich zu erwähnenden, sogenannten K-Seifen. Nicht ausgenutzte Monatsabschnitte der Seifenkarte verfallen jedoch im Vorausbezug für zwei Monate stattdessen. Die Seifenkarten werden von den Ortsbehörden ausgestellt, es müssen aber volle Freizügigkeit im ganzen Reich. Auf Antrag können die Ortsbehörden Zusatzkarten ausgeben für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Bahnbediener, Seemann, Krankenpfleger, Grubenarbeiter in Kohlenbergwerken und Kinder im Alter bis zu achtzehn Monaten. Die Versorgung der Barbier mit Rasier- und Kosmetikseife erfolgt nach näherer Weisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier, Friseur- und Kosmetikmoderatoren. Zum Gebrauche in Waschanstalten dürfen Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses abgegeben werden. Waschmittel, die der Verbrauchsregelung unterliegen, dürfen nicht zu Fuß- und Schuermitteln verwendet werden.

Laßt keine Küchenabfälle umkommen!



Die neuen Postgebühren.

Am 1. August treten bekanntlich die neuen Post- und Telegraphen-Gebühren in Kraft. Es kosten fortan:

der Ortsbrief (bis 250 Gramm) freigemacht	7 1/2 Pf.
der einfache Fernbrief (bis 20 Gramm) freigemacht	15
der doppelte Fernbrief (über 20 bis 250 Gramm) freigemacht	25
die Postkarte freigemacht	15
das Paket bis 5 Kilogramm in der 1. Zone	30
auf alle weiteren Entfernungen (basiert auf 10 Kilogramm der Postzuschlag von 10 Pf.)	60
das Paket über 5 Kilogramm in der 1. Zone	10 Pf. mehr als bisher, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pf. mehr als bisher
der Brief mit Wertangabe in der 1. Zone	25
auf alle weiteren Entfernungen	50
der Postanweisungsbrief	35
das Telegramm im Stadtverkehr	40
bis 5 Wörter einschließlich	
über 5 bis 10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pf.	
das Telegramm im sonstigen Verkehr	60
bis 5 Wörter einschließlich	
über 5 bis 10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pf.	
der Fernschreiber	85
die Fernschreibe	30

Im Fernschreiberverkehr beträgt die jährliche Pauschalgebühr in den meisten Netzen 88 Mark, steigend bis 198 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschlüssen 66 Mark, steigend bis 110 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die Gebühr für Ortsgespräche bei Anschlüssen gegen Grundgebühr 5 Pf. für jede Verbindung, die Gebühr für Gespräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von 25 Kilometer 22 Pf. für je 3 Minuten, steigend bis zu 2 Mark 20 Pf. bei einer Entfernung von mehr als 1000 Kilometer. — Unverändert bleiben die Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, vereinigte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, Postanweisungen und Zeitungen, ferner alle Gebühren im Postschiffverkehr, jedoch beträgt die Gebühr für Briefe der Kontoinhaber an die Postämter, wie für Ortsbriefe, künftig 7 1/2 Pf.

Am 1. August treten auch wichtige Änderungen der Bestimmungen über die Stempelpflicht der Eisenbahnfrachtkunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachtkunden über Wagenladungen dem Stempel unterliegen, sind künftig auch solche über Stückgut (Fracht- und Eilstückgut) sowie Expressaufsendungen verpflichtet. Der Stempel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht. Die Stempelpflicht betragen für Frachtstückgut und Expressgut 10 Pf., Eilstückgut 20 Pf., Frachtgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Eilstückgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Befreit sind: Urkunden über Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind, Urkunden über die Beförderung frischer Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsendungen im internationalen Verkehr.

Nah und fern.

o Neue Postwertzeichen für die besetzten Gebiete. Gleichzeitig mit Erhöhung der Postgebühren werden entsprechende neue Postwertzeichen für die besetzten Gebiete eingeführt und zwar für Belgien Freimarken zu 8 Cent, 15 Cent und 40 Cent, Postkarten zu 8 Cent, Antwortkarten zu 8+8 Cent und Kartenbriefe zu 15 Cent, für das Generalgouvernement Warschau Freimarken zu 2 1/2 Pf., 7 1/2 Pf. und 15 Pf., Postkarten zu 7 1/2 Pf. und Antwortkarten zu 7 1/2+7 1/2 Pf., für das Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost Freimarken zu 2 1/2 Pf., 7 1/2 Pf., 15 Pf., 50 Pf. und 1 Mark, Postkarten zu 7 1/2 Pf. und Antwortkarten zu 7 1/2+7 1/2 Pf. Der Verkaufspreis der belgischen Postwertzeichen zu 8 Cent beträgt 7 1/2 Pf., zu 15 Cent 15 Pf. und zu 40 Cent 32 Pf. Gerade diese Marken werden einmal zweifelslos hohen Wert für Sammler haben.

o Verfallener Preiswucher. Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken wurden die gesamten Geschäftsräume der Firma Gustav Cordt in Berlin wegen übermäßiger Preissteigerung einstweilen geschlossen, bis die Firma der Anordnung des Oberkommandos gemäß ihre Verkaufspreise entsprechend den gesetzlichen Vorschriften über die Verkaufspreise der Web-, Woll- und Strickwaren richtiggestellt haben wird. — Leider ist der Schaden der Firma durch die zeitweilige Schließung ihrer Räume keine genügende Strafe gegenüber dem hohen Nutzen, den sie durch die Bewucherung des kaiserschen Publikums erzielt.

o Eine gute Idee. Die kaiserliche Stadt Lichtenfels beschloß ein „Ehernes Buch“ anzulegen. In ihm sollen zum ehrenden Gedächtnis alle Kriegsteilnehmer der Stadt verzeichnet werden, ebenso soll eine örtliche Kriegschronik Aufnahme finden. Ein Gedanke, der zweifellos noch vielfach aufgegriffen werden dürfte. Die örtliche Kriegschronik kann beispielsweise die Schicksale der Garnison enthalten, die Errichtung von Lazaretten, eine besondere Ehrenliste für besondere Waffentaten, Feldpostbriefe, Bilder und anderes mehr.

o Pferdebeschuss an der deutsch-russischen Grenze. Beim Schusswechsel von Werdn über die deutsch-russische Grenze wurde der Besitzer und Gemeindevorsteher Bartkowski aus Neuboh bei Lautenburg durch Kugelschlag seitens der Russen getötet, sein Begleiter, gleichfalls ein Besitzer aus demselben Ort, wurde schwer verletzt.

o Der Silberbeschlag des serbischen Königs. Bei dem Siegeszuge der deutschen, österreichischen und bulgarischen Truppen durch Serbien war es den serbischen Behörden nicht möglich gewesen, den Silberbeschlag ihres Königs in sicheres Gewahrham zu bringen. Dem Infanterieregiment Nr. 129, das in Friedenszeiten in Graudenz in Garnison liegt, gelang es, den gesamten Silberbeschlag zu erbeuten. Da sich dies Regiment, dessen Chef Generalleutnant v. Madenien ist, besonders hervorgetan hat, wurde, wie dem V. T. mitgeteilt wird, die kostbare Beute dem Offizierkorps zur Verfügung gestellt und nach Graudenz gebracht. Von dort aus soll sie nach Danzig überführt werden, um in einer Kriegsausstellung zur Schau gestellt zu werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Juli. Ein auf einer Front von nahezu 40 Kilometern, von mehr als 200 000 Mann verlachter Hauptstoß der Engländer und Franzosen auf beiden Seiten der Somme scheitert unter außerordentlichen Verlusten. Der Feind besetzt nur die erste Linie einer deutschen Division in Breite von drei Kilometern. 1200 Engländer gefangen. — Abgewiesene russische Angriffe an der Front Hindenburgs. — In der Front Pommerns wird der nach Werben vorspringende Dogen zurückgenommen.

22. Juli. Im Sommergebiet schwächere Angriffe der Engländer und Franzosen, die abgelehnt werden. — Steigerung der Artillerietätigkeit beiderseits der Maas. — Starke russische Massenangriffe beiderseits der Straße Chau-Reffau an der Front Hindenburgs brachen unter schweren Verlusten der Russen zusammen. — Die Österreicher gewinnen die Höhe Ragura bei Tatarow wieder. An der italienischen Front keine wesentlichen Veränderungen.

23. Juli. Französisch-englische Angriffe gegen die Front Trepas-Guilmont bleiben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschenleben erfolglos. — Im Osten verhältnismäßige Ruhe. — Die Österreicher schlagen schwere italienische Sturmangriffe ab.

24. Juli. Südlich der Somme scheitern kleinere französische Unternehmungen. — Rechts der Maas gesteigerte Artillerietätigkeit. — Starke russische Angriffe nordwestlich Vereftezko werden abgelehnt.

25. Juli. Englische und französische Kräfte werden zu entscheidendem Stoß auf die Front Vogüres-Maurepas zusammengefaßt, auch dieser Angriff bricht zusammen. — Auch südlich der Somme scheitern französische Angriffe. — Russische Vorstöße südlich von Riga werden abgewiesen. — Wiederholte italienische Angriffe werden abgewiesen.

26. Juli. Eine deutsche Sprengung vernichtet die große englische Batterie am Kanal Comines-Ovren. — Feindliche Vorstöße nördlich und südlich der Somme werden abgewiesen. — Ein russischer Angriff gegen die Front östlich und südlich von Gorodischje, der mit drei Divisionen unternommen wurde, wird unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Ebenso scheitern stärkere russische Angriffe nordwestlich von Vereftezko.

27. Juli. Zwischen Ancre und Somme heftige Artillerietätigkeit. Südlich der Somme scheitert ein französischer Angriff nordöstlich von Barleux. Ebenso wurden starke französische Angriffe in der Gegend Ralte Höhe-Meuvo abgelehnt. — Vergebliche russische Vorstöße gegen die deutschen Stellungen an der Schiawa nordwestlich von Nachonisch. — Am Brissol-Sattel bringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor. Starke Angriffe der Gegner an der italienischen Front brechen zusammen.

Bunte Zeitung.

Die Deutschen geben sich nur ungenügend gefangen. „Ausloje Slowo“, ein russisches Heftblatt üblerer Sorte, schrieb in einem kürzlich erschienenen Artikel über das Verhalten der Kriegsgefangenen in Russland: „Bei den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangenschaft alles auf Kommando, gemessen, genau und ordentlich; allen Forderungen fügen sie sich, aber ihr Aussehen ist erdost und finster. Die Deutschen müssen streng überwacht werden, weil sie gerne entfliehen; nur ungenügend geben sie sich gefangen.“ Die Russen müssen also genau wissen, daß ihre Landsleute im Felde erheblich andere Anschauungen über Gefangennahme und das Verhalten als Gefangener haben, sonst hätten sie ja nicht diese bewundernden Worte über die deutschen Soldaten geschrieben.

Nikitas Ansichten von der Lage. König Nikita von Montenegro hat einem englischen Journalisten eine Unterredung gewährt, in der er seine Ansichten über den Krieg und seine künftige Entwicklung darlegte. Fast man den Inhalt kurz zusammen, so ist der alte König recht pessimistisch gestimmt. An eine baldige Wiederherstellung des Friedens will er nicht glauben, der Krieg habe seinen Höhepunkt noch nicht überschritten, und außerdem fehle es an gegenseitigem Vertrauen, das zur Durchführung diplomatischer Unterhandlungen unbedingt erforderlich sei. Die Suche nach dem verantwortlichen Urheber des Krieges hält der König für töricht; er vergleicht den Krieg mit einer Nielsenfeuerbrunst, deren Ursache unbekannt sei, außerdem sei es gegenwärtig viel nützlicher, sich um die Lösung des Brandes zu bemühen, als um die Entdeckung seines Urhebers. Recht typisch wußte der alte Fürst der schwarzen Berge zu antworten, als man ihn fragte, ob der Viererband siegen werde. Er sagte ja, aber nur unter der Bedingung, daß man keine Fehler begebe. Wie viele zu vermeiden seien? Eben dadurch, daß man die Deutschen nicht siegen lasse. Im übrigen wollte Nikita von der ganzen Weltgeschichte nichts mehr wissen, denn er schreibe ein neues Drama, „Miloš“, über den serbischen Nationalhelden, der von Rußland verraten und auf Rußlands Betreiben schließlich ermordet wurde. — Also möglicherweise ein Drama seines eigenen Lebens. Will er als Poet Nachkommen an denen, die er als Fürst nicht mehr treffen kann?

Die englische Sparamkeitswoche. „Spielerei und nichts weiter“, so lautet das Urteil einer Londoner Zeitung über die gegenwärtig in ganz England stattfindende Kriegs-Sparamkeitswoche, und das Urteil dürfte zutreffend sein. Dadurch, daß von den Kanzeln herab zur Sparamkeit aufgefordert wird, um sowohl den Güterverbrauch einzuführen, als auch das Nationalvermögen zu stärken, wird höchstens erreicht, daß die Zigarre, die früher zwei Pence kostete, jetzt zu anderthalb gerundet wird. Der auf Plakaten und in Zeitungen prangende Satz: „Nicht Auto, ihr stärkt damit Deutschlands Stellung“, macht vielen Spaß, aber der Benzinverbrauch wird dadurch auch nicht um einen Liter ermäßigt. England ist das Land, das Opfer der bürgerlichen Freiheit und Bequemlichkeit zugunsten des Krieges am allerwenigsten zu bringen gewillt ist. Man macht die Sparamkeitswoche mit, weil — ja weil die Regierung nun einmal will, daß sie stattfinden soll, von einer aufrichtigen inneren Anteilnahme kann keine Rede sein.

Chronik der Narzheiten. Herr George Obnet, ein Pariser Schriftsteller, der vor dem Kriege auch in Deutschland von ein paar Reuten gelesen wurde, teilt der Öffentlichkeit mit, daß die deutsche Regierung Schweizer Schokolade mit Glas- und Stahlsplittchen herstellen lasse. Diese Schokolade werde nach Frankreich geschmuggelt in der Absicht, die französische Jugend zu morden. Der Anzeiger des russischen Gardekorps, eine angelegene Petersburger Zeitschrift, läßt sich vom „Korrespondenten aus Berlin“ melden: „In Deutschland herben alle Kinder bis zu 8 Jahren an Auszehrung. Nagen- und Dundeiseln, Feldmäule und Kraben sind Leckerbissen. Brot wird aus Abfällen von Stroh hergestellt und muß vor dem Gebrauch 12 Stunden lang im Wasser geweicht werden.“ Nun wissen wir's also.

Kapitän König — der ausgerückte Schiffsjunge. Der Kapitän König, der das erste Handelskutschschiff, die „Deutschland“, sicher unter den lauernden Wachtkeimen der Feinde hindurch nach Amerika fuhr, als Junge heimlich

ausrückte, um zur See zu gehen, — das kann ihm im romantischen Herzen aller guten Deutschen sicher nicht schaden. Und bei unseren Jungen wird er womöglich noch beliebt werden. Königs Vater, der Pastor war, starb sehr früh und ließ die Witwe mit einer geringen Pension und drei Töchtern sowie dem Sohn zurück. Es mag ihr oft genug schwer geworden sein, sich mit den Kindern durchzuschlagen. Deshalb billigte sie den Rat des Vormundes, den Knaben ebenfalls wieder dem geistlichen Stande zuzuführen, weil ihm dabei Stipendien ausstatten gekommen wären. Als alle Witten, ihn Seemann werden zu lassen, nichts halfen, rückte der junge Paul König bei Nacht und Nebel aus und ging nach Hamburg; und da er nicht logisch eine Stelle als Schiffsjunge bekommen konnte, verdiente er sich den ersten Winter sein Brot mit Kohlenhaukeln. Von der Mutter konnte er nichts bekommen, des Onkels Haus und Hand blieb ihm für Jahre verschlossen. So hat er sich mit Fleiß und Energie in die Höhe gearbeitet.

Eine Dardanellenfahrt.

Von Marie Luise Becker.

Die bekannte Welt, die im Sanitätsdienst des Roten Kreuzes erst auf dem östlichen Kriegsschauplatz und dann im Orient unter dem roten Halbmond an hervorragender Stelle gewirkt hat, ist zu ihrer Erholung in die Heimat zurückgekehrt. Frau Becker-Kirchbach stellt uns heute nachstehende Schilderung einer Roten-Kreuz-Fahrt durch die Dardanellen zur Verfügung, in denen sich die über zweier Weltteile widerspiegeln und die Grenzen von Gegenwart und jagenhafter Vorzeit berühren.

Unser Schiff hat ein weißes Gewand. Auf seinen Wimpeln weht die Rote-Kreuz-Flagge und der rote Halbmond. Es zieht seine Straße durch das Marmarameer, wo die weißen Inseln in das blaue Wasser tauchen und dann versinken, bis nur Himmel und Wasser um uns ist und die feierliche Stille des großen Schweigens. Nur Delphine springen im Sonnengolde und, eine silberne Perlenkette, laufen weiße Watervögel schnell über die Flut. Wunderbar und rein weht die Luft, warme Sonne schenkt uns goldene Stunden.

Ach, alles scheint verurteilt im Traum! Was ist heute und gestern, was ist nah und fern? Gleitet mein Schiff in die Front des Krieges von heute? Stritten nicht die Heliden von Troja da drüben, zwischen den duftenden Weingeländen Asiens zehn lange Jahre? Was ist heute und gestern? Wie viele Willen zerbrachen vor der schmalen Fahrt, in die unser Schiff nun einbiegt? Wie viel Tausende von Menschen starben je und je um ihren Befehl? Himmel, Berg und Tal, Meer und Meerengen blieben dieselben, nur dies kleine Geschlecht der Menschen wechselte, weil kein Blut schneller pulsiert, als das Blut der Felsen und Berge. Drüben am Abhange jagen Reiter, nun knarren Wagen durch die Stille: Ochsenkarren fahren schwere Last in die Steppe. Wie klein ist der gewaltige Krieg der Menschen gegen die stille, hohe Macht der Natur!

In der Abendglut erreichen wir unser Ziel. Die Sonne taucht den Himmel in Flammen. Die leichten Wolken im Osten färben sich im Widerschein mit rotem Glanz. Das Meer leuchtet und glüht.

Nun knattert es um uns her. Hoch oben vor dem Abendrot erscheinen kleine weiße Wolken. Sterne stehen ganz hellleuchtend am hellen Himmel, blühen, verglühn, blühen wieder. Da oben jagen ein paar dunkle Vögel, um die drehen sich die Sterne. Patsch! da fiel eine englische Fliegerbombe ins Meer, das hoch aufspritzt. „Es gibt Fische“, schreit unser türkischer Koch und die Küchenjungen lecken sich den Mund im angenehmen Vorgechmack.

Nun bin ich an Land. Klettere über den gelben Abhang, zwischen Wäldern, trummern Piniengäusen und Silberbirkeln. Steppe. Das Welt eines deutschen Offiziers. In seinen Taschen türkischer Kaffee. Wie süßlich es hier ist, eine peinliche Ordnung und Sauberkeit. Ein Bücherregal mit allerlei schönen, interessanten Werken und Zeitschriften. Wandervogel? Ja, Wandervogel! Nun ist man wieder jung, wie einst, als man die ersten Fahrten machte. Und kommt ins Blaue und Erzählen. Vor dem Bett liegt eine wunderbare Welt, eine Schönheit, ohne Zeit und Namen. Eine Welt, die schon Dömer bewog, so herrlich, daß wir Nachkommen vor ihr verstummen müssen.

Nun bringt der Bogen den deutschen Offizier, der verwundet ist, und den wir ins Schiff holen sollen. Beutlos, — beutlos ins Boot — über die Schiffstreppe — endlich liegt er im Bett und schaut träumend und beruhigt nach dem stillen, dunklen Himmel.

Da und dort am Berggattell flammen die Lagerfeuer auf. Plakern durch die dunkle Wand der Nacht. Die Schakale schreien und weinen, wie abgeschiedene ruhelohe Seelen. Im Schiff glüht das elektrische Licht auf. Ein rotes Licht am Mast oben sagt Fliegern und Unterseebooten, daß wir ein Lazarettschiff sind. Ein Boot nach dem andern kommt, bringt uns Kranke von da und dort.

Im Gstaal blühen mächtige Chrysanthemen, Illa und weiß und dunkelrot und gelb. Große wunderbare Blüten. Weit Schwestern da sind, ist das Schiff voller Blumen, behauptet der Chefarzt.

Die Nacht kommt früh und eilig. Lang sind die Abende, die Tage werden immer kürzer. Aber noch sind sie trunken von Sonne und Sommerwärme. Ein warmer wilder Südwind braust daher. Dreht das Schiff im Laufe um sich selbst. Eilig spielen die Geschütze am Ufer und vom fernen Meere den Drumbas dazu auf. Weiße Schaumkämme reiten auf den dunklen Wogen. Der Kapitän schimpft und wettert auf dem Oberdeck. Töne und Ringe schlagen und klappern, als brauche das ätternde Schiff Kitzelnetze zum Kampfe. Schützen und Säuben fliegen. Eine enorme Woge ist der Sturm, der uns auf Deck fast umreißt.

War es solcher Sturm, der Odysseus davontrug auf die Irrfahrten seiner tausend Erlebnisse? War es solcher warmer, heißer, wilde Wind, der den Ruhelosen zur Sirenenküste trug?

Gegen den Bug des Schiffes klatschen die Wogen. Schäumend bricht die Brandung an seinem weißen Schwanenleib. Der Sturm reißt mich fast um. Er verschluckt alle vom Deck. Meine klühenden Augen sehen nichts mehr von Troja. Aber meine Seele jagt auf den Schwingen des Sturms von Rüste zu Rüste — meine Seele trinkt die Schönheit der Jahrtausende. Morgen kommt der Zug der Verwundeten, — du alter, kleines Troja, was war dein Krieg gegen unseren Krieg, was waren deine alten Felder gegen unsere Felder? —

Armes kleines Troja! Deine Götter hatten in den Wolken ihre Wohnsitze, ihre Kriegspläne! Unsere Felder sind in den Wogen, unsere Felder sind in den Wolken, sind Zeus und Neptun selbst geworden. Singe dein Lied, lieber Sturm! Unser Schiff dreht sich danach, aber es ist nicht mehr das Schiff des ätternden Odysseus, es ist das Schiff, das moderne Menschen nach ihrem Will. letzten. Singe, Sturm, du bringst uns jahrtausend alte Träume. Wahrheit und Tat aber sind wir!

Weinzeitung.

△ **Oestrich**, 27. Juli. Die Windsbraut, von welcher wir in voriger Woche meldeten, hat wirklich eine schönere Wetterperiode eingeleitet. Wohl waren einige Tage etwas trüb und kühl, aber die Sonne brach schließlich siegreich durch und so erfreuen wir uns jetzt am wirklichen Sommerwetter. Im Felde glüht der Schnitter Schweiß! Die Sense rauscht durch das reife Korn, und die schweren Garben stehen in dichten Haufen auf der Stoppel, die Ernte ist reichlich denn je. Die Frühkartoffeln fallen gut aus, der Allgemeinheit gegenüber ist es ein Fehler, daß die Rüchter allzusehr zurückhaltend sind, gerade jetzt, wo überall Mangel ist, muß doch jeder bestrebt sein, nach besten Kräften auszuweichen. — Das Aussehen der Weinberge hat sich etwas gebessert, die Trauben fangen wieder an zu wachsen. In den jüngeren Weinbergen ist der Behang allenthalben noch recht gut, nur die Verglagen mit den schweren Bodenarten sind sehr durchgefallen, sodaß mitunter die Reife kaum lohnend wird. Es sind aber doch noch Trauben da, wenn dieselben nur alle wohl erhalten zur guten Reife kommen möchten. Die Pilzkrankheiten greifen etwas mehr um sich, Oidium und Peronospora müssen weiter bekämpft werden. Leider fehlt es an Kräften, zumal auch die Ernte und das zweite Futter geborgen werden muß. Die Sauerwurmmotten fliegen noch wenig zahlreich, einzelne größere Güter haben die Belämpfung des Wurmes mit Nikotin aufgenommen. Der Sommerbau des Bodens gestaltet sich schwierig, der üppige Unkrautwuchs verursacht viel Arbeit, es wird aber das möglichste getan, um die Trauben zu erhalten. Wenn nur die Sonne weiter scheinen wollte, dann kann trotz der mancherlei Fährnisse noch vieles gut werden.

|| **Aus dem Rheingau**, 28. Juli. Das Wetter war im Juli den Trauben nicht besonders günstig. Erst vor kurzem ist es besser geworden, doch erweisen sich die Nächte durchweg als kühl. Die Sonne wäre sehr nötig, wenn noch etwas aus den Trauben werden soll, denn Regen und Feuchtigkeit haben sie genug erhalten. Bei dem wenig günstigen Wetter vermochten auch die Pilzkrankheiten sich auszudehnen und Schaden anzurichten. Dabei wurde gehörig gesprüht und geschwefelt, auch werden diese Arbeiten eifrig fortgesetzt. Es gibt, durch den Regen begünstigt, sehr viel Unkraut in den Weinbergen. Seit kurzem fliegen auch die Motten des Sauerwurms. Bis jetzt ist die Zahl der Motten nicht so bedeutend, doch kann der Sauerwurm auch in geringerer Zahl als sonst Schaden anrichten. Der Behang ist im übrigen gut, und auch jetzt kann es noch ziemlich Wein geben, nur müßte die Witterung dann auch auf die Dauer warm bleiben. Bei vereinzelten Abichlüssen wurde das Stück 1915er mit 1700—2000 Mk. bezahlt.

|| **Vom Mittelrhein**, 28. Juli. Die Reben sind bei der regnerischen Witterung schnell gewachsen und grün geworden. Der Heurwurm hat ja allerdings Schaden angerichtet und das Durchrieseln macht sich bemerkbar, aber im allgemeinen kann man mit dem Rebstand sich noch zufrieden

geben. Soll freilich der Bestand erhalten bleiben, dann brauchen wir doch gutes warmes Wetter. Das Weingeschäft erweist sich, soweit noch Vorräte zu haben sind, als lebhaft. Allerdings ist es nicht überall belebt, denn die Vorräte sind sehr zusammengeschmolzen. Erfüllt wurden für das Fuder 1915er zuletzt 1050—1400 Mk., 1914er 1000—1100 Mk., 1913er 1200—1300 Mk.

|| **Aus Rheinhessen**, 28. Juli. Die Reben und Trauben machen zwar soweit einen günstigen Eindruck, aber leider haben doch manche Lagen, besonders solche mit Rieslingtrauben stark gelitten. Das Durchrieseln hat sich bemerkbar gemacht, der Heurwurm hat geschadet und dazu sind nun noch die Rebstankheiten, vor allem die Peronospora gekommen, die sich in der letzten Zeit der Regenperiode stärker ausgebreitet hat, als dies wünschenswert ist. Jetzt ist das Wetter allerdings besser geworden, und man darf wohl hoffen, daß es eine Zeitlang so bleibt, bis die Reben und Trauben sich in einer besseren Entwicklung befinden, bei dem vorhandenen guten Behang darf ja auch jetzt noch mit einem günstigen Ergebnis gerechnet werden. Das Weingeschäft zeigt viel Leben bei hohen Preisen. Zuletzt kostete das Stück 1915er in Udenheim 1200 Mk., Spiesheim 1200 Mk., Dersheim 1235—1240 Mk., Spremlingen 1180—1220 Mk., Bechtheim 1250 Mk., Nierstein 1700 Mk., Wolsheim 1200 Mk., Altheim 1380—1400 Mk., Pfelsch 1200 Mk., St. Johann 1210—1220 Mk., Oppenheim 1500 Mk., Rommenheim 1275—1300 Mk.

|| **Von der Nahe**, 28. Juli. Die Peronospora hat sich bei dem lange herrschenden regnerischen Wetter ausbreiten können. Hoffentlich gelingt es, sie durch wiederholte Belämpfung niederzuhalten. Auf alle Fälle gibt es einen Ausfall an Ernte und eine Anzahl Lagen hat schon ziemlich Schaden gelitten. Es gibt viel Unkraut in den Weinbergen. Geschäftlich herrscht bei sehr hohen Preisen Leben. Es kostete das Stück 1915er an der oberen Nahe 1060—1300 Mk., an der mittleren Nahe 1050—1350 Mk., in den Seitentälern 1000—1100 Mk., an der unteren Nahe 1100—1300 Mk., das Stück 1913er an der unteren Nahe 1070—1200 Mk.

|| **Von der Mosel**, 28. Juli. Bei dem wenig günstigen Wetter sind viele Traubenbeerchen abgefallen, und es ist dadurch zweifellos Schaden entstanden, aber was hängen geblieben ist, kam dafür rasch voran. Im allgemeinen hörte man in letzter Zeit Klagen über die ungünstige Witterung, die das Umsichgreifen der Rebstankheiten mit sich brachte, die wiederum kaum durch alle noch so eifrige Belämpfung niedergehalten werden konnten. Der Heurwurm hat auch geschadet, und so ist auch Schaden durch den Sauerwurm zu erwarten. Man muß nun abwarten, wie sich unter den jetzigen, etwas besseren Verhältnissen die Dinge gestalten. Das Weingeschäft ist so belebt wie immer und weist viele Abschlüsse zu hohen Preisen auf. An der oberen Mosel wird das Fuder 1915er mit mindestens 1000 Mk. bewertet, während an der mittleren Mosel für das Fuder 1915er 1100—2000 Mk. angesetzt wurden. An der unteren Mosel kostet das Fuder 1915er 900—1300 Mk.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Zur Streckung der Wollstoffe ist eine große Vorliebe für Seide bei uns eingezogen. Seide in allen Farben und Mustern, gestreifte und gehaltete Seide ist die Mode des Tages, und das um so mehr, als sie oft billiger zu beschaffen ist, wie die ziemlich teuer gewordenen guten Wollstoffe. Schlichten Taft sehen wir häufig mit schönen Stickereien verziert, die, in Handarbeit ausgeführt, jedem Kleid einen gewissen Wert verleihen. Die dargestellte Vorlage wurde in leichtem Taft gearbeitet und erhielt eine jäckchenartig gehaltete Taille, deren U-förmiger Ausschnitt eine aus weißem Chinakrepp gearbeitete, gewinkelte Unterbluse frei läßt. Durch kurze angeschnittene Spangen wird die Taille geschlossen. Die langen engen Ärmel erhalten vor der Hand eine aus weißem Chinakrepp gefaltete Saibel. Dem leicht gereihten, 2,60 m weiten Rock wurde eine Vorder- und eine Hinterbahn eingelegt, die vom wie der Jäckchenrand mit bunter Seidenstickerei verziert ist. Das vornehme Kleid, das allerdings auch einfacher ausgeführt werden kann, ist von jeder Taille selber zu arbeiten. Schnitt zur Taille unter Nr. 4898 in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halb. Oberm. 60 Pf., zum Rock unter Nr. 3602 in 98, 100, 104, 108, 112, 116, 120 cm Hüftm. 80 Pf. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8. H. G.



Nr. 4898.
Schwarzes Taftkleid
mit Stickereibesatz.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Wer Laubheu sammelt und verfüttert, erfüllt eine vaterländische Pflicht!

Kellerbuch A

für Weingutsbesitzer u. Winzer, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des Rheingauer Bürgerfreunds, Oestrich u. Eltville.

Kontrollbuch G

für die Verwendung von Zucker und anderen Stoffen bei der Zubereitung und weiteren Behandlung von Wein und Most.
Vorrätig in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Die gesetzlich vorgeschriebene

Inventur

ist beendet. Laut Gesetz dürfen bis 1. August nur 20 Prozent vom Inventurbestand verkauft werden.

Mein Lager in Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung,

Sommer- und Winterware, ist noch in großer Auswahl vorhanden, sodaß ich meine gesamte Kundschaft vollkommen befriedigen kann. Alle teils vor Kriegsausbruch, teils kurz nach Kriegsausbruch noch zu den

billigen Friedenspreisen

eingekauften Waren verkaufe ich im Interesse meiner geehrten Kundschaft

zu besonders vorteilhaften Preisen.

Es lohnt sich jeder Gang und jede Fahrt zu meinem Geschäfte, da ich auch in

Schuhwaren

für jeden Beruf und jeden Stand große Auswahl habe.

J. Drachmann,

Wiesbaden, Neugasse 22,
parterre und 1. Stock.

Elegante Stiefel,
Stapelstiefel,
Arbeitsstiefel
Jagdstiefel.

Chico Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeitsstiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenbecher Jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Bohann Egerl, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenuhren, Kniefer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Oestrich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Industriezweige, wie die Kustereien, Messfabriken, Segelfabriken, Seilerereien, in denen ebenfalls Tausende von Arbeitern beschäftigt sind.

So ist England in das Kreuzfeuer der Staaten geraten, um deren Rechte und Freiheit es angeblich das Schwerste zog und die es unter diesem Deckmantel dauernd vergrößert hat.

Sie schlagen ihren eigenen Herrn.

Haag, 28. Juli.

Im englischen Unterhause stellte Ministerpräsident Lloyd George, veranlaßt durch dringend geäußerte Wünsche des Hauses, mit, daß die Regierung dem König raten werde, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um den Herzog von Cumberland, den Herzog von Albany und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein aller englischen Titel und Orden zu entkleiden.

Der König von England, dem hiermit ein schwerwiegender Schritt gegen die nächsten Agnaten seines Hauses aufgegeben wird, weil diese deutscher Abstammung sind, ist bekanntlich selbst deutschen Gebürtis, teils Koburger, teils Welfe, teils Schleswig-Holsteiner. Er muß also einen Beschluß unterzeichnen, der sein eigenes Blut verhöhnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Folgende neue Bundesratsverordnungen gelangten in der letzten Sitzung zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über den Abfall von Brennstoffen; der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Änderung der Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915; eine Änderung der Bekanntmachung vom 29. Juli 1915 über Zulassung von Motorbooten zum Verkehr; der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Säcken und eine Änderung des Militärtarifs für Eisenbahnen.

• Die Vorbereitungen für die fünfte Kriegsanleihe sind in vollem Gang. Außer den Reichs- und Staatsbehörden werden auch von den Gemeindebehörden, den öffentlichen Sparkassen, den Banken, Genossenschaften und den größeren wirtschaftlichen Organisationen Maßnahmen getroffen, um zu gegebener Zeit die neue Kriegsanleihe fördern zu können, wobei die im Zeichnungsgeschäft bisher gemachten Erfahrungen verwertet werden. Die Sparkassen treffen Vorkehrungen, daß besonders den Wünschen der zahlreichen kleinen Zeichner Rechnung getragen werden kann. In einer Reihe von Orten sind freie Ausschüsse im Entstehen, die den kleinen Anleihezeichnern bei der Beteiligung mit geringeren Beträgen zur Seite stehen wollen. Schon heute gibt sich nach den zahlreichen Anfragen ein lebhaftes Interesse für die neue Kriegsanleihe kund.

Holland.

• Die Anhaltung niederländischer Fischereifahrzeuge durch England hat im ganzen Lande eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Der Minister des Äußeren hatte eingehende Beratungen mit den Vertretern verschiedener Parteien, die einhellig dem Wunsch nach einem energischen Protest Ausdruck gaben. Die Regierung hat dem auch, gestützt auf die öffentliche Meinung ernste Vorstellungen in London erhoben. Die gesamte Presse ist einig in der Beurteilung des englischen Vorgehens. Sie gibt der Überzeugung Ausdruck, daß England nach Bezahlung einer entsprechenden Schadenersatzung die beschlagnahmten Fischereifahrzeuge freigegeben werde. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: „Wenn man nun auch noch unsere Fischer von der See vertreiben will wie Gassenjungen von der Straße, so würde das ein seefahrendes Volk wie das unsrige in seinen heiligsten Gefühlen kränken.“

Osterreich-Ungarn.

• Die Beratungen über zoll- und wirtschaftspolitische Fragen, die mit Vertretern der deutschen Regierung am 21. Juli wieder aufgenommen worden waren, sind nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und haben eine erfreuliche Übereinstimmung in den beiderseitigen Standpunkten herbeigeführt. Im Anschluß an diese Verhandlungen fand eine von der ungarischen Regierung veranstaltete gemeinsame Fahrt sämtlicher deutschen und österreichischen Delegierten auf der Donau nach Budapest statt. An ihr nahm auch der deutsche Botschafter v. Tschirchsky und Bögenhoff teil.

Norwegen.

• Seit dem Frühjahr hat sich der Seehandel mit Deutschland, der seit Beginn des Krieges fast ganz unterbrochen war, wieder wesentlich gebessert. Deutsche Handelschiffe sind jetzt an der norwegischen Westküste wieder häufiger anzutreffen. Auch der Handel über Land hat sich wieder bedeutend gebessert; besonders findet wieder eine bedeutende Einfuhr aus Deutschland in Maschinen und anderen Industrieerzeugnissen statt. Auf den norwegischen Eisenbahnstationen sieht man häufig deutsche Eisenbahnwagen, die mit Waren aus Deutschland ankommen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

• **Elville, 28. Juli.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Flieger-Unterschwärmer Jean Schott von hier wegen bewunderten hervorragenden Mutes ausgezeichnet.

• **Defrich, 28. Juli.** Dem Gefreiten Ferdinand Geiger, Sohn des Pfistermeisters Herrn J. M. Geiger von hier, wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

• **Elville, 29. Juli.** Im fernen Orient erlag einem Herzschlag Herr Graf Schöck von hier. Der Verlebte war seit Kriegsbeginn bei den Waffen. Zuerst als Kraftwagenführer auf dem westlichen Kriegsschauplatz, besand er sich seit etwa einem halben Jahre bei einer Maschinengewehr-Abteilung auf dem türkischen Kriegsschauplatz. Möge dem für sein Vaterland auf ferner Erde Gestorbenen ein gutes Gedenken bewahrt bleiben.

• **Elville, 28. Juli.** Herr Graf Matuskaja von Schöck bei Winkler, der seit einigen Monaten dem hiesigen Amtsgericht zur Beschäftigung überwiesen war, nachdem er etwa 1 1/2 Jahre unter der Fahne gewesen, ist in der vergangenen Woche wieder ins Feld gerückt.

• **Elville, 28. Juli.** Die Drucksachen im Orts- und Reichsabgabe. Bei der Versendung von Drucksachen im Orts- und Reichsabgabe wird man vom 1. August an nach Einführung der Reichsabgabe sich die neuen Sätze merken müssen. Bisher waren Drucksachen bis zum Gewicht von 50 Gramm im Ortsverkehr billiger als ein Brief. Von 50 bis 250 Gramm verschickte man am einfachsten auch Drucksachen als geschlossener Brief für 5

Fig. Von jetzt an kosten solche Sendungen 7 1/2 Fig. Drucksachen von mehr als 50 bis zu 100 Gramm kosten dann nach wie vor 5 Fig., werden also billiger als ein Brief sein. Sie kosten dann nur 7 1/2 Fig. Drucksachen von über 250 Gramm kann man bekanntlich nur als solche und nicht als Brief verschicken. Sie kosten im Orts- wie im Fernverkehr bis 500 Gramm 20 Fig., bis 1 Kgr. 30 Fig.

• **Neudorf, 26. Juli.** (Baumfrevel.) In der Nacht zum 19. Juli wurden in dem Garten des Herrn W. J. K. F. l. e. r sieben Hochstämme und fünf Zwergobstbäume von ruchloser Hand total vernichtet, darunter 12- bis 15-jährige Bäume. Der Gartenbesitzer ließ einen Polizeihund aus Bingen kommen, der auch eine Spur am Tatort aufnahm und dieselbe bis in eine hiesige Wohnung verfolgte. Ob der Hund gut gearbeitet hat, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

• **Defrich-Winkel, 15. Juli.** Die nächste Monatsversammlung des „Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau“ findet am Dienstag, den 1. August, abends 8 Uhr, im „Hotel zur Linde“ in Geisenheim mit Vortragsabend statt.

• **Winkel, 27. Juli.** Am Sonntag, den 23. Juli stürzte der 13-jährige Schüler Hans K. l. o. s. beim Spielen in den Rhein; er wurde von dem 17-jährigen Schlosserlehrling Bernhard Strietz mit eigener Lebensgefahr von dem Tode des Ertrinkens gerettet.

• **Nied a. M., 27. Juli.** Das sechsjährige Töchterchen des Karussellbesizers S. o. l. d. wurde, als es in Begleitung seiner Eltern spazieren ging, von einem großen Hund überfallen und durch Bisse im Genick schwer verletzt. Das Kind konnte erst durch mehrere Männer von dem Hunde befreit werden. Es wurde dem höchsten Krankenhaus zugeführt.

• **Vom Mittelrhein, 28. Juli.** Der Verkehr auf dem Rhein ist ganz bedeutend. Es wurden ganz große Mengen von Kohlen, Bricketts und Koks bergwärts gebracht, wobei die Schleppdampfer oft genug mit vier und fünf Köhnen im Anhang fuhren. Talwärts gelangten außerdem ansehnliche Mengen Ton-, Kalk- und Braunkstein, außerdem Bretter und anderes Holz, Salz usw. Aus dem Rheingau werden zur Zeit die auf den Versteigerungen erworbenen Weinmengen zum Teil auf Schiffen befördert.

• **Von der Nahe, 28. Juli.** Der Wochenmarkt in Oberstein wies eine bedeutende Zufuhr mit Heidelbeeren auf. Ein ganzer Wagen wurde zugefahren. Dabei wurden für das Pfund 50 Fig., im einzelnen 55 Fig. bezahlt.

• **Aus der Rheinpfalz, 28. Juli.** Auf einen interessanten Spruch wurde eine Zeitung in Speyer aufmerksam gemacht. In dem Museum in Speyer steht unweit von dem Rest des Lustbalkons, den Marschall Bazaine im Jahre 1870 in Weg aufstellte, eine Standarte, die im Jahre 1871 bei dem Friedensfest die Speyerer Schifferzunft trug. Auf der Standarte befindet sich der Spruch: „Ist groß zur See einst unsere Macht, dann, stolzes England, gute Nacht!“

• **Julda, 28. Juli.** Große Nahrungsmittelkäufungen ließ sich die hiesige Mehl- und Getreidehandlung M. Birnbaum u. Sohn zu schulden kommen. Sie verkaufte an Bäckermeister ein sogenanntes Streumehl, das nach den Untersuchungen des Straßburger Lebensmittelamts aus 14-15 Prozent Sägemehl und 85 Prozent Weizen bestand. Die im höchsten Grade gesundheitsschädliche Ware wird zu 26 Mk. der Doppelzentner verkauft, der Herstellungswert beträgt höchstens 5-6 Mk. Die Firma verkauft das „Mehl“ nach allen Gegenden Deutschlands. Sie bezahlte ihren Reisenden eine tägliche Vergütung von 8 Mk., ganz gleich, ob sie Geschäfte machten oder nicht.

• **Hörde i. W.** Der Obermeister der hiesigen Bäckerei, Heinrich Albert, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er fortgesetzt Kriegsbrot nicht mit dem vorgeschriebenen Gewicht von drei und sechs Pfund hergestellt hat.

• **Pirmasens, 28. Juli.** Unglaubliche Mißschaffungen wurden in einer Sitzung des hiesigen Schöffengerichts festgestellt. Der Ackerer Daniel Lehmann aus Rodpppen hat 100 Zentner der in seinem Betriebe gewonnenen Milch 285 Teile, also nahezu das dreifache Quantum, Wasser zugefügt. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu 4 Monaten Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe.

• **Vertraute Hamsterei.** An sich ist das Hamstern natürlich nicht strafbar. Man muß nur, wenn die Behörde die Frage stellt: „Wieviel, Bürger, hast du eingefahren?“, Farbe bekennen, wenn es auch schwer fällt. Ein Kaufmann in der Hanfa-Allee in Frankfurt a. M. hat, als es darauf ankam, kein Sterbenswörtchen davon gesagt, daß sich so 125 Pfund Zucker bei ihm angestammelt hätten. Sein geduldetes Rindfleisch hat er auf 8 Pfund „geschätzt“, es waren aber 15. Während er den Zucker auf dem Altar des Vaterlandes hat opfern müssen, durfte er das Fleisch behalten. Das Schöffengericht erkannte wegen Vergehens gegen die betreffenden Verordnungen auf 100 Mark Geldstrafe.

• **Berlin, 27. Juli.** Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, daß der Besuch des Kaisers in Köln der Dom schon der zweite Besuch innerhalb kurzer Zeit gewesen ist. Vor etwa vier Wochen benutzte der Kaiser in kleiner Begleitung auf seiner Durchreise vom Oden nach dem Westen den kurzen Jugaufenthalt zum Besuch des Domes. Nach damals hatte auf dem Wege zum Dom niemand eine Ahnung von der Anwesenheit des Kaisers. Es hatte sich aber schnell herumgesprochen und in wenigen Minuten umstand das Publikum den Weg zum Bahnhof, auf dem es den Kaiser ehrsüchtig begrüßte.

• **Lieber Herr von Batocki!** So wendet sich das Hamburger Fachblatt „Küche und Keller“ an den Präsidenten des Kriegsernährungsamts. „Du hast versprochen, kein Bürokrat sein zu wollen, und du siehst auch wirklich nicht den ganzen Tag am grünen Tisch, sondern nützlich deine Zeit besser. Heute bist du in München, morgen in Königsberg, übermorgen in Bremen, und überübermorgen in Stuttgart. Dir kann also nichts entgehen! Und so wirst Du auch beobachtet haben, wie verschieden im lieben Deutschen Reich die Fleischversorgung gehandhabt wird. Im Großherzogtum Hessen wird man dir nach dem Maßstab von 250 Gramm pro Woche ein Miniatur-Schnitzchen vorgelegt und es unter Vergrößerungsglas serviert haben. Wenn du in der Villa Hügel zu Gast warst, wirst du schon eine kleinere Linse am Vergrößerungsglas und dafür ein

größeres Schnitzel auf dem Teller wahrgenommen haben, denn die guten Essener bekommen bereits 400 Gramm wöchentlich. Aber so recht satt wirst du wohl in Stuttgart geworden sein, wo man dir auf Grund der Rationierung von 700 Gramm pro Kopf und Woche doch wohl schon ein einigermaßen an Friedenszeiten erinnerndes Schnitzel vorgesetzt haben wird. Lieber Herr von Batocki, man hat eine Nachtzelle in dein Hand gelegt, wie sie noch nie zuvor jemand in Deutschland besaß. Solltest du da nicht auch mit den alten Ueberbleibseln deutscher Kleinfrauterei aufräumen können? Haben wir Norddeutschen einen kleineren Magen als die Süddeutschen? Darum, lieber Herr von Batocki, laufe dir schleunigst einen recht, recht großen Hut, und bringe uns alle darunter.“

• **Eine Gnadenfrist für die Vergeßlichen.** Ungenügend frankierte Briefe und Postkarten werden in den beiden ersten Monaten nach Inkrafttreten des neuen Posttarifs nach folgenden Grundsätzen behandelt: Bei Briefen im Orts- und Nachbarortsverkehr, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur der Betrag von 3 Pfennig nach erhoben. Dasselbe gilt für die Postkarten, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind. Nach dem 30. September ist von nicht genügend frankierten Sendungen das Straßporto, also das Doppelte des gewöhnlichen Satzes, zu entrichten.

• **3000 Mark am Stammtisch gesammelt.** Eine Stammtisch-Munde zu Wittweida verpflichtet jeden, der sich an ihrem Tisch niederläßt, zu einer kleinen Steuer zum Zweck der Kriegswohlfahrtspflege. Auf diese Weise sind bisher 3000 Mark gesammelt worden.

• **Das Gaunertum und die Not der Zeit.** Wie das Gaunertum die Zeitverhältnisse auszunutzen versteht, dafür haben die letzten Tage zwei interessante Beispiele gebracht. Ein angeblicher Händler in Lössau i. S. inserierte in auswärtigen Blättern, daß er Eier des Schod zu 15 Mark gegen Voreinsendung des Betrages liefere. Viele Leute schickten das Geld ein, mußten aber erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren. In Hamburg verkaufte ein Gauner „billige Butter“ unter der Hand. Um die Lieferung „geheim zu halten“, forderte er die Leute auf, sich die gekauften 10-Pfundpakete abholen zu wollen. Wenn die Leute die Pakete öffneten, fanden sie — Siegelsteine vor.

• **Eisenbahnunglück bei Köln.** Bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Köln-Ehrenfeld entgleiste der Personenzug Herbesthal-Köln. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um. Zwei Reisende wurden getötet und etwa 25 verletzt, darunter einige schwer. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, eine Untersuchung ist eingeleitet.

• **Ungewöhnliche Hitze in Netzhort.** Über den östlichen Bezirk Nordamerikas lagert eine Gluthitze, die täglich 30 bis 40 Opfer fordert. Die Temperatur stieg in den letzten Tagen auf 38 bis 40 Grad im Schatten. Tausende übernachteten im Freien, um die schmerzlichen Nächte nicht in den stickigen Wohnungen verbringen zu müssen.

Bücherkunde.

• **Das Herwölfe in der Sommerfrische** nicht immer die Erholung finden, die sie suchen, ist allgemein bekannt. Das liegt jedoch, wie die praktische Wochenschrift „Fars Haus“ in ihrer neuesten Nummer ausführt, meist an den Herwölfen selbst. Sie sind zu viel auf den Reinen und gönnen sich nicht die gerade ihnen so nötige Ruhe. Nicht nur der ganze Körper, sondern insbesondere auch einzelne Teile, wie Magen, Darm und Gehirn, müssen aber zunächst einmal Ruhe, absolute Ruhe haben, weshalb liegen im Freien ohne Decken und ohne viel zu sprechen das erste Haupterfordernis für Erholungsbedürftige ist. Kleine Spaziergänge, bei denen man langsam geht und öftere Ruhepausen macht, frühes Einnehmen des Abendessens und frühes Schlafengehen haben sich anzuschließen. Das Essen soll sich auf leicht verdauliche Speisen beschränken, und vor allem lasse man sich gehörig Zeit zum Ruhen. Mit dem Wahlspruch: „Alles mit der Ruhe“ wird der Herwölfe sowohl in der Sommerfrische als auch dann später wieder zu Hause am besten fahren. — Die Wochenschrift „Fars Haus“ hat sich in der Kriegszeit als treuer Freund der Hausgebliebenen erwiesen. Ein Abonnement, das bei jeder Buchhandlung und Postanstalt zu bewirken ist, kostet vierteljährlich 1,50 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,60 Mk. und ist daher für Haus und Familie zu empfehlen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Defrich.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 1. August 1916, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich zu **Elville, Gartenstraße Nr. 8**, folgende gebrauchte noch gut erhaltene Gegenstände:

1 dreiteiliger Heizungsgrat, 3 Kleiderschränke, 5 Kommoden, 1 Glaschrank, 1 Divan, 4 Sessel, 10 Postertische, 6 Rohrstühle, 2 vollst. Betten, mehrere Tische, Bilder, Spiegel, 1 Kassettenstuhl, 4 Nachtschränken, 1 Gartentisch, 1 Gartenbank, 2 Gartenstühle, 1 Gartenschlauch, 1. Gartengeräte, 2 Leitern, 1 Vogelkäfig, 1 Blumentisch, 1 Küchenschrank, 1 Kücheregal, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 2 Servierbretter, 1 Bügelbrett und anderes mehr,

freiwillig, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung am Versteigerungstage vorm. von 10-12 Uhr. Versteigerung bestimmt.

Elville, den 29. Juli 1916.

Wagner, Gerichtsvollzieher in Elville.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Kurz- u. Modewarengeschäft von Marktstraße 4 nach

Marktstraße 5

(Haus des Herrn A. Becker)

verlegt habe.

Hochachtungsvoll

K. Jacob Wiv.

Elville, den 29. Juli 1916.

Wir verkaufen sämtliche in unsern
4 Schaufenstern ausgestellte Artikel
auch nach dem 1. August
ohne Bezugschein.

Haas Nchf.
Bingen Salzstr.

Zur Einmachzeit

empfehle mein bewährtes
**Obst- und Gemüse-Dörr- und
Einmachbuch.**

Su beziehen durch die **Exp. d. Rheing. Bürgerfreund**
sowie durch mich gegen Voreinsendung von 85 Pfg.
Obst- und Weinbau-Inspektor **Schilling**
Geisenheim a. Rh.



Fahrplan ab 20. Mai 1916.

	ab	8 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ⁰⁰	2 ⁰⁰	3 ³⁰	6 ⁰⁰
Mainz							
Biebrich (Wiesbaden)		8 ³⁵	10 ³⁵	1 ³⁰	2 ³⁰	3 ⁵⁵	6 ²⁰
Niederwalluf		8 ⁵⁰		1 ⁴⁵	2 ⁴⁵	4 ¹⁰	6 ³⁵
Elville (Schlangenbad)		9 ⁰⁰	10 ⁵⁵	2 ⁰⁵	3 ⁰⁵	4 ²⁰	6 ⁴⁵
Oestrich-Winkel		9 ¹⁵		2 ²⁰	3 ²⁰	4 ³⁵	7 ⁰⁰
Freienheim (Ingelheim)		9 ²⁰		2 ²⁵	3 ²⁵	4 ⁴⁰	7 ⁰⁵
Geisenheim (Hochheim)		9 ³⁵		2 ⁴⁰	3 ⁴⁰	4 ⁵⁵	7 ²⁰
Rüdesheim		9 ⁵⁵	11 ¹⁰	3 ⁰⁰	4 ⁰⁰	5 ¹⁰	7 ³⁵
Bingen (Kreuznach)	an	10 ⁰⁵	11 ²⁰	3 ¹⁵	4 ¹⁵	5 ²⁰	7 ⁴⁵
Bingen (Kreuznach)	ab	6 ⁰⁰	12 ²⁵	3 ¹⁰	5 ⁴⁵	7 ³⁰	
Rüdesheim		6 ²⁰	12 ⁴⁰	3 ²⁵	6 ⁰⁰	7 ⁵⁵	
Geisenheim (Hochheim)		6 ⁴⁰	12 ⁵⁵	3 ⁴⁰	6 ¹⁵	8 ²⁰	
Freienheim (Ingelheim)		7 ⁰⁵	1 ¹⁵	4 ⁰⁰	6 ³⁵	8 ⁴⁰	
Oestrich-Winkel		7 ¹⁵	1 ²⁵	4 ¹⁰	6 ⁴⁵	8 ⁵⁰	
Elville (Schlangenbad)		7 ⁵⁵	1 ⁵⁵	4 ⁴⁰	7 ¹⁵	9 ²⁰	
Niederwalluf		8 ¹⁰	2 ¹⁰	4 ⁵⁵	7 ³⁰	9 ³⁵	
Biebrich (Wiesbaden)		8 ⁵⁰	2 ³⁰	5 ¹⁵	7 ⁵⁰	9 ⁵⁵	
Mainz	an	9 ¹⁵	2 ⁵⁵	5 ⁴⁰	8 ¹⁵	10 ²⁰	

* Personen-Güterfahrt. Von Mainz bis Coblenz nur Werktags.
† Nur Sonn- und Feiertags. ‡ Bis 6. August einschließlich.
§ In den Personen-Güterfahrten kann nicht immer regelmäßig
verkehrt werden. Für pünktliche Einhaltung der Zeitangaben oder
einen etwaigen Fahrausfall wird nicht gehaftet.

Niederländer Dampfschiffahrt.

Fahrplan vom 1. Juni.

	ab	7 ⁰⁰	7 ¹⁰	7 ²⁰	7 ³⁰
Mainz					
Biebrich (Wiesbad.)		7 ²⁰	7 ¹⁷	7 ³⁵	7 ⁴⁵
Elville		7 ⁴⁵	7 ⁴⁵	8 ¹⁰	8 ¹⁰
Oestrich-Winkel		8 ⁰⁵	8 ¹⁰	8 ³⁰	8 ³⁰
Geisenheim		8 ¹⁵	8 ³⁰	8 ⁵⁰	8 ⁵⁰
Rüdesheim		8 ³⁰	8 ⁴⁵	9 ¹⁰	9 ¹⁰
Bingen	an	9 ⁰⁰	9 ³⁰	10 ⁰⁵	10 ⁰⁵
Bingen	ab	1 ²⁵	1 ³⁰	1 ⁵⁵	2 ¹⁰
Rüdesheim		1 ³⁵	1 ⁴⁰	2 ¹⁰	2 ¹⁵
Geisenheim		1 ⁵⁰	1 ⁵⁵	2 ²⁵	2 ³⁰
Oestrich-Winkel		2 ¹⁰	2 ¹⁵	2 ⁴⁰	2 ⁴⁵
Elville		2 ²⁵	2 ³⁰	3 ⁰⁰	3 ⁰⁵
Biebrich (Wiesbad.)		3 ²⁰	3 ²⁵	3 ⁵⁰	3 ⁵⁵
Mainz	an	3 ⁴⁵	3 ⁵⁰	4 ¹⁵	4 ²⁰

§ Nur Sonntags vom 1. Juni bis 10. September einschl.
* Vom Juni bis Oktober jeden Mittwoch und Donnerstag.
† Täglich vom 1. Juni bis 10. September einschl.

Lohnbücher

vorhältig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!
Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.



Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir
decken!

Sandalen,
Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,
Turnschuhe.

Neu! Grösste Auswahl, gute Qualitäten
Neu!

Holz-Schuhe
mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen,
in hoch und nieder, von Größe 22-46.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen
in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.



Herausgeber A. Damaschke.

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, ver-
tritt alle auf eine Neugehaltung deutscher Kultur hin-
zielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptaus-
schusses für Kriegerveteranen), enthält wertvolle Zeit-
aufsätze führender Männer aller Parteien über Zeit- und
Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle
wissenschaftlichen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern
außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs
Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft,
Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und
Jugendwarte

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig
(Bestellgeld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag
Berlin NW 6

Piano's Gesucht

eigener Arbeit mit Garantie.
Rob. 1 Studier-Piano 1,22 m h. 450.-
2 Cäcilien 1,20 600.-
3 Abennia A 1,28 670.-
4 B 1,28 800.-
5 Moguntia A 1,30 650.-
6 B 1,30 680.-
7 Salon A 1,32 790.-
8 B 1,34 750.-
usw. auf Raten ohne Aufschlag
per Monat 15-20 Mk. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz.
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.
Sogr. 1843. Münsterstrasse 3

Natur-Knochenmehl,

bestes Kraftfutter für Geflügel,
Schweine und Hunde.
Marke I für Geflügel A 0.25
" II " Schweine
und Hunde " 0.27
pro Pfund.
Bei größeren Abnahmen et-
was billiger.

Jean Gennemann.
Winkel a. Rh., Kirchweg 11.
Kaufe jede Menge Knochen
zu höchsten Tagespreisen.

Dörrbüchlein

für
Haushalt u. Kleinbetrieb.
Anleitung
zum Trocknen von Obst u. Gemüse
sowie über
Zubereitung der Dörrgemüse
in der Küche
Preis Mk. 1.20
zu haben im
Verlag des „Bürgerfreunds“.

Preislisten, Fakturen

Verl. Adam Etienne, Oestrich.
Zahn-Praxis :: Eltville
Paul Jammrath.

Künstliche Zähne v. 3. — Mk.
Plomben „ 1.50 „
Stiftzähne „ 5. — „
Kronen „ 5. — „

Nervtöt., Zahnziehen, Zahn-
behandlg. werden mit schmerz-
lindernden Mitteln ausgeführt.

Oestrich, Rheinstr. 1b

ist vom 1. Oktober eine
Wohnung zu vermieten.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Oestrich.
Sonntag, den 30. Juli 1916
8¹/₂ Uhr Christenlehre i. Oestrich

9 Uhr vorm.: Gottesdienst in
Oestrich.

11¹/₂ Uhr vorm.: Gottesdienst
in Eberbach-Eichberg.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingauens.
Sonntag, den 30. Juli 1916

9¹/₂ Uhr vorm.: Gottesdienst
in der Pfarrkirche zu Eberbach.

10¹/₂ Uhr vorm.: Christenlehre
der weibl. Jugend.

Evang. Frauen-Verein

Oestrich.
Die nächste Frauenarbeits-
stunde findet am

Mittwoch, den 2. Aug. 1916,
nachmittags 3¹/₂ Uhr, im Hause
der Frau von Stöckh statt,
wozu die Mitglieder freundlichst
eingeladen sind.

Zintenzug

für Bureau und Salons.
Taschentintenzuge
Fullfederhalter
Taschenbleistifte.

Adam Etienne,
Oestrich.

Sehr beliebt
in allen Frauenkreisen sind:
das Favorit-Moden-Album,
das Favorit-Jugendmoden-Album,
das Favorit-Handarbeits-Album,
nur je 60 Pf., postfrei 70 Pf.,
der Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8.
Nach Favorit-Schnittmustern
zu schneiden ist reizvoll, leicht
und sparsam, denn alles „sitzt“
und zeugt von „Geschmack“.